Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben
von
Christian Carl André.

№. 88. 1828.

300. Landwirthschaftliche Literatur. Rindviehzucht.

Pabst's Anleitung zur Rindviehzucht.

Vom Oekonomierath Pabst in Hohenheim, der sich schon durch seine Beiträge zur würtembergischen Schafzucht als beobachtender und denkender Landwirth bekannt gemacht hat, kommt in ein Paar Monaten eine Anleitung zur Rindviehzucht heraus, welche nicht nur die verschiedenen Racen, deren Züchtung und Ernährung, sondern auch ihre verschiedenartige Benutzung (Melkerei, mit Einschluß der Käse-Fabrikation, Mastung, Arbeit ꝛc.) umfassen, und daher durch dieses Werk eine lang bestandene Lücke in der landwirthschaftlichen Literatur ausgefüllt und der Weg gezeigt werden wird, auch die im Allgemeinen bisher ziemlich vernachlässigte Rindviehzucht mit gleicher Intelligenz zu behandeln, wie Pferde- und Schafzucht, was um so eher geschehen könnte, da sie viel einfacher und weniger schwierig ist. — Doch hat auch sie ihre Probleme und Streitfragen, und ich würde mich sehr freuen, wenn sich eben so, wie seit dem Jahre 1812 in diesen Blättern die höhere Schafzucht, seit einigen Jahren die veredelte Pferdezucht von Kennern und Liebhabern vielseitig besprochen wurden, nun auch die Rindviehzucht nach gerade vorzugsweise ins Auge gefaßt und eben so erschöpfend behandelt würde. Ich fordre die Freunde und Kenner derselben hiermit dazu auf.

Hier folge nun die Einleitung als Probe, wie Oekonomierath Pabst seinen Gegenstand behandelt.

Oekon. Neuigk. Nr. 88, 1828.

Ohne Viehhaltung kein Ackerbau, ein für die europäische Landwirthschaft feststehender Satz, der nur — wie in der Nähe einiger großen Städte, die einen ungewöhnlich wohlfeilen Düngerankauf gestatten — seltenen Ausnahmen unterliegt.

Diese enge Verbindung der beiden Hauptpotenzen der Landwirthschaft gründet sich im Wesentlichen auf die Nothwendigkeit, daß dem Boden ein Ersatzmittel werden muß für die durch den Anbau der Gewächse ihm entzogene Kraft (Humus). Dieses Ersatzmittel kann auf keine andere genügende Weise produzirt werden, als mit Hülfe des Viehes, indem durch solches Futter und Einstreu in Dung verwandelt werden, und so wird das Rad des nie still stehenden Betriebes ganz und in gleichem Schwunge erhalten.

Hiedurch möchte vorerst die Wichtigkeit der Viehzucht im Allgemeinen angedeutet seyn. Bedenken wir nun auch, daß das Vieh nicht bloß als Düngerproductionsmaschine zu betrachten sey, sondern daß zugleich ein directer Nutzen durch die Verwerthung der erzeugten thierischen Producte daraus hervorgeht, daß also auch dem Boden, der die Nahrungsmittel für den Viehstand hervorbrachte, eine um so größere Rente erwächst, je höher der Nutzen aus der Viehzucht gesteigert wird, und daß gleichzeitig der Dünger um so wohlfeiler produzirt und sonach das ganze Gewerbe seinem eigentlichen Zwecke — der Erzielung des möglichst höchsten und nachhaltigen Reinertrags — in gleichem Verhältnisse näher gerückt seyn müsse — beherzigen wir dieß, so erscheint

uns die Viehzucht in doppelter Hinsicht wichtig, und wir sind zu Aufstellung des weitern Satzes berechtigt:

Ohne gut betriebene Viehzucht kein vollkommener Ackerbau.

Ziehen wir ferner in Betracht, daß mancher Boden an und für sich wegen Klima, Lage und innerer Beschaffenheit bei einem gewöhnlichen Betriebe des Ackerbaues rein nichts eintragen würde, und daß einem solchen Boden nur mit Hülfe der Viehzucht ein Reinertrag abzugewinnen sey (es wäre denn, daß man mit entschiedenem Vortheile ihn zu Wald benütze): so erscheint solche — oder gründlicher gesagt, die Benutzung des Bodens zu Gras oder Futterkräutern, welche durch Nutzvieh consumirt werden — für dergleichen Fälle noch wichtiger, als der Ackerbau selbst.

Unter den Haupttheilen der Viehzucht, wie solche nach den bestehenden Hausthiergattungen sich ergeben, so wie unter den einzelnen Zweigen dieser Haupttheile (z. B. bei der Rindviehzucht die Melkerei, die Mastung und die Aufzucht), bleibt dann dem Landwirthe eine gewisse Wahl bei der Zusammensetzung seines Viehstandes, und es leuchtet wohl von selbst ein, daß es hinsichtlich des Resultats nicht gleichgültig sey, welche Wahl er, nach Maßgabe der miteinwirkenden Verhältnisse, trifft.

So viel nun auch bei der Wahl und Zusammensetzung des Viehstandes zu berücksichtigen ist, so läßt sich doch das Hauptsächlichste in Folgendem zusammenbegreifen:

1. daß man untersuche, welcher Viehgattung und welchem speziellen Zweige derselben, Klima, Oertlichkeit und Futter (oder Weide) vorzugsweise angemessen;
2. welche Gelegenheit zum Absatze der daraus hervorgehenden Producte vorhanden, und
3. welche Art von Dünger den Wirthschaftsverhältnissen besonders anpassend sey.

Fassen wir die Rindviehhaltung näher ins Auge, so zeigt es sich, daß dieselbe sowohl hinsichtlich der unmittelbaren, mannigfachen Benützung, welche sie durch Anzucht, Milch, Mastung und Arbeit zuläßt, als wie hinsichtlich der Düngerproduction, der allgemein wichtigste Theil der Viehzucht sey, und kaum ist der Betrieb einer Landwirthschaft denkbar, wo das Rindvieh ohne Nachtheil ganz entbehrt werden könne; wohl aber gibt es manche Wirthschaft, die bloß Rindvieh, zum Nutzen wie zur Arbeit, hält. Hiemit ist nicht in Abrede gestellt, daß unter vielen Verhältnissen einer andern Viehgattung, namentlich den Schafen, der Vorzug gebühre, den Haupttheil des Nutzviehstandes zu bilden.

Diese, die Schafe, sind es hauptsächlich, welche bei der Zusammensetzung des Nutzviehstandes mit dem Hornviehe concurriren, da Pferde und Schweine meistens nur Nebensache (wenn auch an sich immer wichtig) bleiben. Sobald man die Natur beider Hausthiergattungen gehörig berücksichtigt, so erscheint es klar, daß eigentliche Niederungen oder Gebirge mit feuchtem Klima, thonigem oder moorigem Boden und üppigem Graswuchse entschieden für das Rindvieh, alle Höhegegenden aber, oder selbst theilweise Gebirge, mit mehr magerm, als fettem, mehr leichtem und trocknem, als schwerem und kaltem Boden vorzugsweise für die Schafe geeignet sind. Viele andere, vielleicht die meisten, Höhegegenden sind dagegen von Natur sowohl für Hornvieh, als wie für Schafe oder Pferde geeignet; hier müssen nun die weitern, vorhin kurz angedeuteten Rücksichten, insbesondere die Zeit- und Localverhältnisse zur Verwerthung der Producte entscheiden. Diese sind in der neuern Zeit im Allgemeinen für den Absatz der feinen Wolle günstiger gewesen, als für den der Melkerei-Producte oder des Mastviehes, um so mehr, je weniger die Nähe von Städten und Handelsplätzen den Absatz von beiden letztern begünstigte. Daher ist es gekommen, daß auf den meisten größern Gütern in Teutschland die Rindviehzucht eingeschränkt und die feine Schafzucht ausgedehnt ward, und in den meisten Fällen geschah dieß zum Frommen der Wirthe. Dennoch kann ich, ein so eifriger Schafzüchter ich stets war und bleiben werde, nicht dafür seyn, den Rindviehstand auf größern Gütern, wo der Ackerbau die Hauptsache und der Boden für künstlichen Futterbau nicht ungünstig, so zu sagen auf nichts (auf ein Paar Kühe) zu reduziren, theils weil die Mistproduction gleichzeitig gar leicht einer Reduction unterliegt (wie ich sogleich beweisen werde), theils weil die Schafzucht mindern Reinertrag gewährt, sobald sie eine so große

Ausdehnung erhält, daß ihr große Strecken des bessern Bodens zur Weide eingeräumt werden müssen, oder daß ein großer Theil über Sommer auf dem Stall gefüttert werden muß, endlich weil in einer größern Wirthschaft fast immer ein Theil des Winterfutters von solcher Qualität ist oder doch heimkömmt, daß er zwar mit dem Rindviehe noch ohne Nachtheil, mit den Schafen aber nur mit Schaden verfüttert werden kann.

Je kleiner übrigens die Wirthschaft (zumal bei zerstückeltem Besitze) und je höher die Cultur, um so mehr wird die Rindviehzucht, abgesehen von den sonstigen Verhältnissen, den Vorzug behaupten, einestheils, weil ein sehr kleiner Schäferei-Betrieb verhältnißmäßig zu viel Aufwand verursacht und um so weniger lohnt, und anderntheils, weil den Schafen die Weide, wodurch gerade ihre Ernährung weniger hoch zu stehen kömmt, um so weniger gestattet seyn kann, je höher die Cultur des Bodens gesteigert ist.

Was insbesondere die Düngerproduction betrifft, so wird nicht in Zweifel gezogen, daß von gleicher Quantität Futter und gleicher Quantität Einstreu, auf Schafe verwendet, dem Werthe nach eben so viel Mist entsteht, als wenn beides in gleicher Art auf Rindvieh verwendet worden wäre. Aber bei diesem waltet der große Vortheil ob, daß auf eine und dieselbe Quantität von Futter wenigstens noch einmal so viel Einstreu verwendet werden kann, ohne daß der Mist zu trocken und zu strohig wäre, als wie dieses dann nothwendig beim Schafviehe der Fall seyn würde, weil der Rindviehmist mehr flüssige Theile enthält und deßhalb so viel mehr Streu aufzunehmen im Stande ist. Hierin liegt der Grund, daß man in Wirthschaften, die bisher ziemlich viel Rindvieh hielten, und dasselbe nun plötzlich ganz durch Schafe ersetzten, nicht selten in die Verlegenheit kömmt, nicht zu wissen, was man mit dem Stroh machen soll. Aus eben dem Grunde erleiden solche Wirthschaften aber auch einen Ausfall im Miste, der nicht ganz ersetzt wird, wenn sie auch das plus des sonst dem Rindviehe eingestreuten Strohes jetzt zum Theil mit den Schafen verfüttern. Daß das Gesagte sich nicht auf Wirthschaften beziehen kann, welche an Stroh Mangel leiden, versteht sich von selbst; denn hier ist die Schafzucht gerade das Mittel, den Mangel weniger, als bei Hornvieh zu empfinden; in strohreichen Wirthschaften dagegen ist es von Wichtigkeit, mit einem verhältnißmäßig kleinen Viehstande (zumal, was häufig, bei Mangel an Stallraum; denn zehn Schafe, welche gewöhnlich für eine Kuh gelten, bedürfen gegen diese das Doppelte an Raum), mit verhältnißmäßig wenig Futter und viel Streu viel und schnell Mist zu machen, und hierzu hilft, aus bereits angeführten Gründen, das Rindvieh weit mehr, als es die Schafe vermögen. Weitere Vorzüge des Rindviehmistes sind außerdem noch, daß er für alle Gewächse und Bodenarten taugt, und daß er nach Belieben auch in flüssiger Form (als Gülle) angewendet werden kann.

Alle die hier angedeuteten Motive möge man wohl berücksichtigen, wenn man Vergleichungen zwischen der Rindvieh- und Schafzucht anstellen will, um die Vortheile wie die Nachtheile beider gegeneinander zu stellen; insbesondere muß man auch voraussetzen, daß beide mit gleicher Kenntniß und Intelligenz betrieben werden, was so häufig nicht der Fall ist. Gewöhnlich steht dann die Rindviehzucht im Nachtheile, und dieß kömmt zum Theil daher, weil sich viele unserer intelligentern Landwirthe in der neuern Zeit dem, für den Augenblick lohnendern Zweige, der hochfeinen Schafzucht, zuwendeten, und ihr fast ausschließlich Forschen und Wirken widmeten; dadurch ward nun zu unserm Wohle jener wichtige Zweig rasch auf eine hohe Stufe der Kunst und Intelligenz gefördert, nur, leider! ward die nicht weniger wichtige oder im Allgemeinen noch wichtigere Hornviehzucht beinahe darüber vergessen, und es ist an der Zeit, auch ihrer ernstlich zu gedenken, ihr den Platz, so weit er ihr gebührt, wieder einzuräumen, und auch sie durch höhere Intelligenz zu fördern; denn so Vieles kann auch hier noch ergründet und verbessert werden.

Um sich von gut betriebener Rindviehzucht den wahren Begriff zu machen, muß man freilich nicht das Gegentheil, wie es sich so oft auf dem Lande darstellt, vor Augen nehmen; man gehe in Länder, wie Holstein und die Schweiz, und man wird es in solchen, abgesehen von den klimatischen Einflüssen, sehr problematisch finden, ob Schafzucht an deren Stelle mehr einbringen könne; man sehe sich in der Mehrzahl der vorzüglichern Wirthschaften Mitteldeutsch-

lands um, wo zwar meistens der hochfeinen Schafzucht mit Recht der erste Rang eingeräumt ist, wo man aber darum — wenigstens auf einer großen Zahl der besten Wirthschaften — den Rindviehstand nicht vernachlässigt findet, vielmehr durch verständige Auswahl und angemessene Pflege den reduzirten Stapel im Ertrage gesteigert. Nur einseitige Oekonomen konnten sich der Illusion hingeben, daß Schafe überall und so sehr zur Hauptsache werden, und alles Andere dergestalt verdrängen müßten, daß es unnöthig sey, dem Rinde nur noch einige Aufmerksamkeit zu widmen. Das Handeln nach solchen Ansichten könnte nur dazu dienen, das Gleichgewicht um so schneller wieder herzustellen, das eine Zeitlang durch das Mißverhältniß in den Preisen der Erzeugnisse der Rindvieh- und Schafzucht gestört war, dessen Herstellung aber ohnmöglich ausbleiben kann, vielmehr immer mehr herannaht, wie die geringern Wollpreise und höhern Vieh- und Melkerei-Productenpreise der neuesten Zeit darthun.

---

301. Preise

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

I. Ueber Eigenschaften, Einfluß und Benuzzung des Mergels

(Vergl. 1827, Nr. 28.)

waren nur zwei Concurrenzschriften eingelaufen, deren eine am 5. Julius 1828 gekrönt ward. Ihr Verfasser ist Jacob Iversen, Landmann zu Schwensbye in Angeln bei Flensburg.

Die Preisrichter erkannten in dem Verf. einen denkenden, wissenschaftlich gebildeten Landwirth, der Gelegenheit hatte, vieljährige und schätzbare Beobachtungen und Erfahrungen über den Mergel zu sammeln, besonders so wie er in den nordteutschen und dänischen Niederungen in den jüngsten Ablagerungen vorkömmt. Er erörtert dessen Wirksamkeit hier und die beste Art seiner Anwendung auf die dortigen Bodenarten. Um so weniger scheint er den Mergel in seinen sehr abweichenden Beschaffenheiten, in den verschiedenen, ältern Flötz-Formationen zu kennen. Auch scheint er keine eignen Untersuchungen über die physikalischen und chemischen Eigenschaften der Mergelarten angestellt zu haben. Daher ist er auch über diesen Gegenstand sehr kurz. Desto gründlicher zeigt er im ersten Theil, was der Mergel auf den Boden und wie er wirkt. Er unterscheidet seine mechanische und chemische Wirkung. Die erstere äußere er durch die Erhöhung des sogenannten Erdvermögens (nach Vogth's Theorie).

Chemisch soll er wirken:

1. Durch seine zersetzende und auflösende Kraft, womit er auf den Humus in allen seinen Beschaffenheiten wirkt;
2. durch die Lebensthätigkeit der Pflanzen, die er durch die Wechselwirkung, welche er im Boden zwischen den Grunderden, dem Dünger und dem Humus hervorbringt, erhöht;
3. durch seine anziehende Kraft zur atmosphärischen Feuchtigkeit und zu den nährenden Gasarten derselben.

(Daß der Mergel an sich nährend auf die Pflanzen wirke, hält der Verf. für ungewiß.)

Im zweiten Theil lehrt er, wie der Mergel erfahrungsmäßig und nach der über seine Wirkung von ihm angenommenen Theorie auf den verschiedenen Bodenarten angewandt und diese dabei behandelt werden müssen. Ueber folgende Hauptpunkte werden Regeln gegeben: 1. Vorbereitung des Bodens vor dem Mergeln: Entwässerung und flaches Pflügen. 2. Ein gleichmäßiges Ausstreuen und sorgfältiges Zerkleinern des Mergels. 3. Ein trocknes Unterpflügen desselben. 4. Eine sorgfältigere Bearbeitung des Bodens als zuvor, und eine solche, die dem Boden und den Wirkungen des Mergels auf denselben angemessen ist. 5. Eine angemessene Saaten-Folge.

(Alles sehr lehrreich und praktisch.)

II. Ueber Knochen-Düngung

stellt die Gesellschaft den Preis-Termin auf Julius 1829.

„Die sehr vortheilhafte Anwendung, welche man in England, Frankreich und in einigen Gegenden

Teutschlands von den Knochen zur Düngung macht, ist allgemein bekannt. Die maschinellen Vorrichtungen aber, deren man sich zur Zerkleinerung der Knochen bedient, so wie die Verfahrungsarten bei ihrem Gebrauche, z. B. in Hinsicht verschiedenartiger Zusätze, sind abweichend und die Meinungen darüber getheilt. Auch ist es nicht zu verkennen, daß man in Nord-Teutschland und namentlich im Königreiche Hannover die Knochen-Düngung viel weniger, als sie es verdient, benutzt, welches unter anderm daraus hervorgeht, daß noch immer bedeutende Quantitäten von Knochen, die dem vaterländischen Boden zu Gute kommen könnten, dem Auslande überlassen werden.

Die königl. Gesellschaft wünscht die Aufmerksamkeit der Landleute mehr auf jenen wichtigen Gegenstand hinzuziehen, und verlangt daher:

Eine vollständige Darstellung und auf Erfahrungen gegründete Prüfung der Methoden, welche man in verschiedenen Ländern und Gegenden bei der Knochen-Düngung anwendet."

III. Ueber Flachsbau

setzt die Gesellschaft den Preis-Termin für den November 1829.

„Obgleich," sagt sie, „der Flachsbau für das nördliche Teutschland und zumal für das Königreich Hannover von großer Wichtigkeit ist: so läßt sich doch nicht verkennen, daß dieser Culturzweig in den mehrsten (unsrer) Gegenden von dem Grade der Vollkommenheit, den sein Betrieb in einigen andern Gegenden, besonders in den Niederlanden, erreicht hat, noch weit entfernt und daher wesentlicher Verbesserungen fähig ist. Da nun gerade in der jetzigen Zeit der Wunsch sich lebhaft aufdringt, daß auf die Vervollkommnung des vaterländischen Flachsbaues möglichste Aufmerksamkeit und Sorgfalt gerichtet werden möge: so macht die königl. Societät der Wissenschaften zum Gegenstande einer Preisfrage:

Eine gründliche Erörterung der Mängel, die sich in den mehrsten Gegenden von Nord-Teutschland bei dem Flachsbau finden, nebst Angabe der Maßregeln, wodurch derselbe wesentlich verbessert werden könnte, um das zu erzielende Product der Güte des in den Niederlanden gewonnenen möglichst zu nähern.

Die Gesellschaft wünscht, bei Beantwortung dieser Frage auch die zur Erzielung von gutem Leinsamen dienlichen Maßregeln beleuchtet und nicht bloß die eigentliche Cultur des Flachses, sondern auch seine Zubereitung berücksichtigt zu sehen."

Der Preis für jede dieser Aufgaben ist zwölf Ducaten. Der äußerste Termin, bis zu welchem die Concurrenz-Schriften postfrei an die Societät einzusenden sind, ist für die Julius-Preisfragen der Ausgang des Mai's, für die auf den November ausgesetzten das Ende Septembers.

---

302. Schafzucht.

1. Die Woll-Blattlaus (?) (Puceron lanigère).

Eine zur Wollverbesserung abgesendete Commission fand überall an den Baumstämmen dieses schädliche Insekt. Den Winter über hält es sich zwischen den Baumwurzeln und der darüber befindlichen Erde auf, und verläßt in der schönen Jahreszeit diesen Aufenthalt, um sich an den Stamm zu begeben und in die Aeste zu kommen. Am Stamme kann man ihnen am ehesten beikommen, um sie zu zerstören, worauf man die Stämme mit Kalkwasser wäscht.

(Extrait d. trav. d. l. Soc. d'agric. de la Seine infér. Avril 1827.)

2. Das Sifan-Schaf.

Wieder lernen wir eine neue Schafrace kennen. Die orientalischen Shawls zu Kaschemir werden nämlich nicht bloß vom Ziegenflaum, sondern auch von einer Wolle verfertigt, welche ihnen die Eigenschaft einer fast unverwüstlichen Dauer ertheilt. Die Schafe, welche diese Wolle liefern, weiden auf den hohen Bergen des Landes Sifan, zwischen Tibet und China. Ihr Vließ ist das feinste und zarteste, das es geben mag. Zur Schurzeit durchstreifen die Beamten des Kuschu-Lama die Stämme, welche das Land bewohnen, und nehmen die Vließe entweder zu einem

von ihnen bestimmten Preise weg oder belegen sie mit bedeutenden Abgaben. Kaufleute aus Kaschemir und den benachbarten Provinzen holen nun die Vließe ab. Auf die Ausfuhr der Thiere selbst ist Todesstrafe gesetzt. Die Vließe werden in Stricke zusammengeflochten, um so wenig Raum als möglich einzunehmen. Die Wolle ist etwas gelblich, fühlt sich aber so sanft und milde an, daß man glaubt, einen ächten Kaschemir-Shawl in der Hand zu haben.

(Recueil industriel. Fevrier et Mars.)

303. Landwirthschaftliche Berichte und Handel.

1. Preußen.

Feld-, Garten-, Obst- und Weinerndte im Erfurter Regierungsbezirke. — Folgen. — Frucht-, Aecker-, Holz-, Vieh- und Branntweinpreise.

Merkwürdig ist in diesem Jahre (1828), daß so wenig in hiesigen, als in andern Gegenden die heftige Winterkälte von 20—22° Reaumur nach dem starken Gewitter am 13. Jäner, das sich sehr weit erstreckte, und die Kälte im März, welche weit länger als die frühern anhielt (da jene nur 8 Tage dauerte), dem Weinstocke nicht im geringsten geschadet hat, da sie hingegen auf die Wintersaat und Obstbäume höchst nachtheilig wirkte. Denn im Winterfelde mußten ganze Striche von 6, 8, 10 ꝛc. Aeckern umgepflügt und mit Sommerfrüchten besäet werden. Gleichwohl fiel der Ertrag und die Beschaffenheit beider Getreidearten gegen alles Erwarten und Speculiren der Kornwucherer sehr gut aus, was auch schon Einfluß auf die Preise gehabt hat; denn diese sind im Durchschnitte beinahe wieder auf den Satz von 1821 und 1822 heruntergegangen, jetzt aber wieder etwas gestiegen. Vor der Erndte galt in Erfurt, Arnstadt, Weimar, Mühlhausen, Nordhausen, Langensalz ꝛc. das Malter Weizen (à 48 Erfurter Metzen) 30—32, Roggen 26—28, Gerste 18, Haber 15 Thlr.; jetzt, der Weizen 25, Roggen 22, Gerste 14, Haber 11 Thlr.

Der Veränderlichkeit der Witterung und des fast beständigen Regens während der ganzen Erndtezeit, da manchen Tag kaum einzelne Sonnenblicke benutzt werden konnten, ungeachtet, sind dennoch sowohl Winter- als Sommerfrüchte meistentheils gut in die Scheunen gebracht worden. Freilich mußten die Arbeiten im Freien mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit auf jede heitere Stunde des Tages betrieben und jeder freundliche Sonnenblick beobachtet werden, um das Getreide ins Trockne zu bringen. Noch jetzt, da ich dieses schreibe (13. September), macht das noch immer anhaltende und das Einsammeln der Feldfrüchte bedrängende Regenwetter die genaueste Eintheilung und Benutzung der Zeit nothwendig.

Im Allgemeinen gaben Roggen und Weizen eine gute, Gerste und Haber eine sehr gute, und Kartoffeln eine reiche Erndte. Die starken Halme trugen große und dicke Aehren, und die Aehren volle und mehlreiche Körner. Stroh aber hat es überhaupt nicht viel gegeben, so daß das Schock Schütten hier in Erfurt schon jetzt 5 Thlr. kostet. — Der Ertrag der Winterfrüchte war im Durchschnitt das achte, hier und da das neunte Korn, da in sehr gesegneten Jahren auch wohl das zwölfte geerndtet wird. An Sommerfrüchten ward mit kleinen Unterschieden beinahe dasselbe gewonnen.

An Viehfutter war kein Mangel. Klee, sowohl Luzerner als rother, Esparsette und andere Futterkräuter sind gut, in manchen Gegenden reichlich gerathen, ebenso Spezerei-Sämereien, als Kanariensamen, Siebenzeiten, Fenchel, Koriander (foenum graecum) ꝛc. Im Anies steckt dieses Jahr der Pfeifer (wenigstens in unsern Gegenden), eine weiße Made, welche die blühenden Sterne zusammenzieht, so daß sie keine Körner bekommen können, folglich wenig im Maß geben. Die Metze (28 Nösel) wird daher mit 22—24 Groschen bezahlt. In nassen Sommern ist dieses im Erfurt'schen gemeiniglich der Fall. — An Kartoffeln gab es eine reiche Erndte, dennoch kostet das Malter (à 48 Metzen) 8 Thlr. — Erbsen, Linsen, Bohnen, Mohn, Rübsamen, Raps, Rüben, Möhren, Zwiebeln, Gurken u. s. w sind in Ueberfluß vorhanden, und stehen zum Theil noch im herrlichsten Wachsthum. Der Flachs wird sehr lang, doch nicht allzustark im Stengel; der Lein scheint gut zu werden, auch der Hanf macht ansehnliche, hohe und dicke Stengel. Der Hopfen liefert einen mittlern Ertrag. Kraut, Kohl, Wirsing,

Kohlrabi, Blumenkohl, Sellerie und dergleichen Gemüse gibt es in reicher Fülle, und steht, durch stäten Regen genährt, noch jetzt im üppigsten Wachsthum.

Obst, als Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschen, gibt es dieses Jahr in hiesigen Gegenden nur wenig, Pfirschen und Aprikosen aber gar nicht, weil, wie bereits vorher bemerkt worden ist, fast alle Obstbäume mehr oder weniger von der letzten Winterkälte gelitten haben. Dagegen verspricht der Weinstock eine reiche Erndte. Rebenhügel sowohl, als Gartenspaliere hängen voll Trauben; ob aber die Qualität der Quantität gleich kommen wird, ist bei der nassen und kühlen Witterung, wobei den ganzen August hindurch und schon in der zweiten Hälfte des Juli der Sonnenschein fehlte, eine andere Frage. Um den kleinen Weinbauern den Absatz ihres Weingewinns zu erleichtern, ist vom Minister des Innern und der Finanzen unter dem 17. Juni eine Verordnung erschienen, „daß der Verkehr solcher Weinproduzenten, die ihren „eignen Gewinn an Most oder Wein, im Polizeibezirke „ihres Weinackers, zum Genuß auf der Stelle, während der Dauer von einem oder zweier Herbstmonate, „verkaufen, nicht als ein Schankgewerbe angesehen, und „weder der Gewerbssteuer, noch den polizeilichen Beschränkungen der Schankgewerbe unterliegen soll."

Gegenwärtige Preise der Aecker. 1 Acker im Gebiete von Erfurt, 200 □ Ruthen groß, 200 bis 220 Thlr.; auf dem Lande, im Umkreise von Erfurt, wo die Aecker weit kleiner sind, 50, 60, 80 bis 100 Thlr. An Pacht trägt ein solcher Acker im Stadtgebiete 7—8, auf den Dörfern 2—3 Thlr. — Holzpreise. 1 Klafter hartes Holz, als Buchen, Eichen, Eschen, Birken, 8—9 Thlr.; in Mühlhausen, Langensalz, Nordhausen, auf dem Eichsfelde ꝛc. halb so viel; weiches, nämlich Kienbaum, Tannen, Fichten, Erlen, Pappeln ꝛc. 6—7, an den genannten Orten 3—4 Thlr. — Viehpreise. 1 Paar Zuchtochsen 77—80, gemästete 115—120 Thlr. Eine gute Nutzkuh 25—27, eine zum Abschlachten 16—20, eine gemästete 28—30 Thlr. Ein Kalb 2, 2½—3 Thlr. Ein Paar Zuchthammel 4, fette zum Schlachten 5 bis 6 Thlr. Ein Paar Lauferschweine zum Mästen 12, eine Zuchtsau 10, 12—14 Thlr. Ein Schlachtschwein von 100 Pfd. 10, von 120 Pfd. 12 Thlr. u. s. f. — Branntweinpreise. 1 Faß Nordhäuser und Erfurter Branntwein à 200 Quart, 30—32 Thlr.

P.

2. Hannover.

Erndte. Ende Septembers. Bei der außerordentlich nassen Witterung in diesem Sommer steht zu befürchten, daß in mehreren Gegenden des Königreichs ein Theil des dießjährigen Roggens nicht nur nicht gehörig reif und trocken, sondern auch wohl ausgewachsen und mit Brand- oder Mutterkorn vermischt eingebracht seyn wird. Das Cabinetsministerium hat daher zur Verhütung der nachtheiligen Folgen, welche der Genuß des, aus solchem schlechten Roggen gebackenen Brodes auf die Gesundheit und das Leben der Menschen haben kann, eine Vorschrift bekannt machen lassen, wie der nicht reif gewordene, feuchte, auch ausgewachsene und mit Brand- oder Mutterkorn vermischte Roggen verbessert und der Genuß des daraus gebackenen Brodes möglichst unschädlich gemacht werden kann.

304. Landwirthschaftlicher Handel.

1. England.

Getreide. Ende Septembers. Der Weizen steigt noch immer schon bis 98 Schill. (600 fl. die Last) für besten vorjährigen. Viel auswärtiges Getreide wurde nach Frankreich verschifft.

2. Niederlande. Hamburg.

Getreide. Ende Septembers. In Amsterdam und Hamburg bleibt Weizen fortwährend begehrt; auch Haber findet in Amsterdam Absatz. Die von Weizen nach Hamburg gelangten Zufuhren gingen sogleich zur Versendung ab, sowohl für Frankreich, als auch, in Folge der bessern englischen Berichte, für England. Das meiste der Anfuhren traf von der Ober-Elbe ein, die Nieder-Elbe lieferte wenig. Auch Roggen war fester im Preise.

3. Rhein.

Weinreben. Christoph Ortlieb, Eigenthümer in Reichenweyer, Ober-Rhein-Departement, macht bekannt, daß er eine Rebschule angelegt hat, welche folgende Geschlechter enthält, die er dem geehrten Publikum unter Caution der Aechtheit anbietet:

Erstlich: der kleine Räuschling (sage Ortlieber), ein neues Gewächs, welches in Ansehung seiner vorzüglichen Eigenschaften hier, und in den verflossenen Jahren in Teutschland und der Schweiz zu Millionen angepflanzt worden. Der Reben-

stecher und Mehlthau schaden ihm nicht den sechsten Theil; im dritten Laub fängt er an zu tragen; im Durchschnitt von zehn Jahren gibt er gewiß das Doppelte, vorzüglich guten, süßen, weißen Wein; er kann in die besten, wie auch in die schlechtesten Gegenden gepflanzt werden, und ist zweimal früher erwachsen, als jeder andere.

Ferner: der Bürger, Großräuschling, weiße Gutedel, Tokayer, Rießling, Weißgläffner und Rothgläffner (sage weiße und rothe Traminer), Graugläffner (sage Ruländer) und rothe Burgunder, wovon der rothe Wein erzogen wird, das Stück zu 25 Centimen und das Hundert zu 10 Franken.

Ferner: der grüne Silvaner, ein ganz neues Gewächs, das so geschwind erwächst, wie der Ortlieber, ist dem Faulen nicht unterworfen und gibt vorzüglich gute Tischtrauben; das Stück zu 30 Centimen, das Hundert zu 20 Franken.

Weiße, graue und schwarze Muscateller, St. Jacobs, Souveräne, rothe Gutedel und weiße Krach-Gutedel, weiße Gutedel de Fontainebleau, das Stück zu 50 C., das Hundert zu 30 Fr.

So die HH. Liebhaber unbewurzelte verlangen, kosten sie die Hälfte. — Man adressirt sich an mich oder an die HH. Lödel und Merkel in Nürnberg in frankirten Briefen. Der Werth wird zum voraus bezahlt.

4. Preußen.

Die vorzüglichsten Futtergrassamen zu Anlagen der Kunstwiesen, welche, ganz frisch gesammelt, in großen und kleinen Parthien in der königl. privil. Samenhandlung von Carl Platz in Erfurt zu haben sind:

Agrostis capillaris, Haarstrausgras 100 Pfd. 16 Thlr., à Pfd. 5 gr. A. stolonifera, Firingras 8 gr. Aira cespitosa, Rasenschmelle 6 gr. Alopecurus pratensis, Wiesenfuchsschwanz 8 gr. Anthoxanthum odoratum, gelbes Ruchgras 8 gr. Avena elatior, französisches Raygras 6 gr. A. flavescens, Goldhaber 8 gr. A. pubescens, Wiesenhaber 8 gr. Briza media, Wiesengittergras 7 gr. Bromus secalinus, Roggentrespe, 100 Pfd 6 Thlr., à Pfd. 2 gr. B. sterilis, Futtertrespe 6 gr. Cynosurus cristatus, Kammgras 8 gr. Dactylis glomerata, Knaulgras 6 gr. Festuca elatior, Wiesenschwingel 7 gr. F. fluitans, Manna oder Schwadegras 8 gr. F. ovina, Schafschwingel 8 gr. F. rubra, rother Schwingel 8 gr. Holcus lanatus, Honiggras 4 gr. Juncus campestris, Feldbinsen 8 gr. Lolium perenne, englisches Raygras 6 gr. Phleum pratense, Thimotiengras 12 gr. Poa pratentis, Wiesenrispengras 10 gr. Urtica dioica, große Brennessel 6 gr.

Eine Mischung der vorzüglichsten Futtergräser für Hornvieh 100 Pfd. 10 Thlr.
detto für Pferde, 100 Pfd. 10 Thlr.
detto für Schafe, 100 Pfd. 12 Thlr.
detto zum Ausbessern der Wiesen, 100 Pfd. 8 Thlr.

5. Schwaben.

Mittelpreise der Früchte der bedeutendsten Würtembergischen Kornmärkte, so wie einiger ausländischen, welche auf Würtemberg Einfluß haben.

Von der dritten Woche des Septembers.

Ort	Maß	Dinkel		Kernen		Roggen		Gerste		Haber		Tag des Marktes
	Scheffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Biberach	—	—	—	14	40	8	—	6	24	2	40	der 17. Sept.
Ellwangen	—	—	—	11	12	9	20	—	—	2	32	= 22. =
Hall	—	—	—	15	20	9	44	—	—	—	—	= 20. =
Heidenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Heilbronn	—	5	42	13	—	10	21	8	—	3	56	= 20. =
Kalw	—	6	17	14	27	8	48	7	44	3	32	September
Metzingen	—	5	40	12	48	7	28	6	—	2	45	= 17. =
Munderking.	—	—	—	12	48	7	44	7	28	2	56	= 20. =
Nördlingen	Bair. Schfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Pforzheim	Malter	—	—	9	—	—	—	5	20	3	—	September
Ravensburg	Scheffel	—	—	14	50	8	8	—	—	3	12	= 20. =
Riedlingen	—	—	—	13	20	6	56	7	4	2	57	= 22. =
Rorschach	—	—	—	13	12	—	—	—	—	3	44	= 18. =
Rotweil	—	—	—	12	48	8	48	5	20	2	56	= 22. =
Stuttgart	—	—	—	14	33	8	—	—	—	3	40	= 16. =
Tübingen	—	5	39	—	—	—	—	6	40	3	10	= 19. =
Tuttlingen	—	—	—	12	—	8	—	6	—	3	12	= 22. =
Ueberlingen	Malter	—	—	15	24	8	30	15	—	9	—	= 18. =
Ulm	Scheffel	—	—	13	12	8	24	6	56	3	4	= 20. =
Winnenden	—	6	33	14	24	—	—	9	4	4	10	= 18. =

Prag, verlegt in der J. G. Calve'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Sommer'schen Buchdruckerei.